

# Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags-  
Bezugspreis monatl. M. 20.—, vierteljährl. M. 60.—  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
inlandischen Verkehr 66.— einschl. Postbestellgeld.  
Einzelnummern 1.—Pfg. = Strokonto Nr. 50 bei der  
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.  
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.  
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Pettzeile ober deren  
Raum M. 2.50, auswärts M. 3.00. =: Reklame-  
zeile M. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach  
Tarif. Für Offerten u. bei Anstufstellung werden  
jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-  
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. = In Konkurs-  
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig  
wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 173

Februar 1922

Wildbad, Donnerstag, den 27. Juli 1922

Februar 1922

57. Jahrgang

## Tagespiegel

Im Seemannsstreik scheint eine Einigung bevorzustehen. Die Arbeit soll am 28. Juli wieder aufgenommen werden.

Der Garantenausschuss hat bis jetzt nur den ersten Teil seines Berichts, der von der Finanzüberwachung handelt, der Entschädigungskommission vorgelegt. Der größere Teil soll erst nach der Begegnung Lloyd Georges mit Poincaré übergeben werden.

Der Garantenausschuss wird in seinem Bericht über die Beförderung des deutschen Reichshaushalts eine sehr beträchtliche Verminderung der Ausgaben und eine starke Vermehrung der indirekten Steuern vorschlagen. Der zu erwartende Widerstand der Sozialisten müsse überwunden werden.

Der frühere Ministerpräsident Bonomi hat den Auftrag der Kabinettsbildung ebenfalls wieder zurückgegeben, da er die Unterstützung der Demokraten zur Bildung eines Linkskabinetts nicht fand. Der frühere Schatzminister de Nova wird nun das Kunststück versuchen.

Die lettlandische Republik soll mit Frankreich einen gegen Deutschland und Russland gerichteten Schutz- und Trutzvertrag abgeschlossen haben.

In Walssbourg (Westvirginien) wurden in einem Kampf mit der Staatspolizei 13 Arbeiter getötet, 25 verwundet. Bei einem Angriff auf eine arbeitende Grube wurden 12 Arbeiter getötet, 12 Arbeiter und 4 Polizisten verwundet.

## Der Fehlschlag der Haager Konferenz

Die Unzufriedenheit über das verblüffend klägliche Ende der Haager Konferenz löst jetzt manche Zunge, die sich in der Hoffnung, daß man eine öffentliche Blamage doch noch zu verhindern trachten werde, ein Schweigen auferlegt hatte. Heute lassen die Eingeweihten alle Rücksichten fallen und so erfährt man, daß die Beratungen im Friedenspalais nicht an dem Mangel an gutem Willen bei den Russen und auch nicht an dem noch bestehenden Mißtrauen in die Sowjet-Regierung scheiterten. Sie wurden allein abgedrückt, weil eine Macht ihres Pläne, Absichten und Hoffnungen verschwinden sah und am Ende ihren Willen zur Auflösung dieser internationalen Beratung durchzusetzen wußte.

Bekanntlich hatte Frankreich dem Beschluß von Genua, im Haag eine Konferenz von Sachverständigen abzuhalten, die sich ausschließlich mit den Mitteln für den Wiederaufbau Russlands beschäftigen sollte, nur mit Widerstreben zugestimmt. Als aber die anderen Mächte daran festhielten, fand man sich in Paris damit ab und Poincaré beschloß, nach dem Haag nur Beobachter für den Wiederaufbau zu entsenden. Ein wirtschaftlich wieder hergestelltes Russland, das eben in Rapallo seinen Vertrag mit Deutschland abgeschlossen hatte, erschien den Franzosen sehr verdächtig. Da kam es in Paris, bevor die Sachverständigen am 18. Juni zu ihrer Vor-Konferenz im Haag zusammentraten, plötzlich zu einem Umschwung dieser Haltung. Es hatten inzwischen geheime Besprechungen mit Belgien stattgefunden, die mit dem Beschluß Frankreichs endeten, sich im Haag mit einer Abordnung von Sachverständigen vertreten zu lassen.

Poincaré hoffte im Haag vielerlei zu erreichen. Eine Vergrößerung seiner Volkstümlichkeit in Frankreich, eine Niederwerfung des verhaßten Sowjet-Systems und politische Erfolge. Es waren gute Aussichten vorhanden, von den Russen die Anerkennung ihrer alten Schulden abpressen zu können. Welcher Staatsmann konnte in Frankreich volkstümlicher werden als jener, welcher den russischen Schuld-scheinen wieder einigen Wert verschaffte, die seit Jahren selbst auf der Pariser Wankelbörse für verfallene Wertpapiere nicht mehr an den Mann zu bringen waren? Schon holte der französische Kleinbürger die russische Makulatur, für welche gegen 35 Milliarden angelegt waren, wieder aus seinem Versteck hervor, denn die Gerüchte von dem, was man im Haag erreichen wollte, hatten genügt, ihm wieder einigen Wert zu geben. Und eine künftige, volle Bezahlung der russischen Zinsscheine hätte die Genannten angezogen, gegen hohe Zinsen den Russen neue Kapitalien zuzuwenden. Konnte man weiter Sowjet-Russland zwingen, eingezogenes, fremdes Eigentum zu garantieren und zu schützen, so schlug man dadurch eine breite Brücke in den bolschewistischen Grundfals von der Abschaffung des Privateigentums. Denn eine zweifache Gesetzgebung, die eine für das einheimische, die andere für das fremde Eigentum in Russland, wäre

selbst für die Sowjetmachthaber von Moskau unmöglich. Man glaubte also vom Haag aus die Wiedererrichtung des privaten Besitzes in Russland in Angriff nehmen zu können. Hätte Russland zugestimmt, so würde man die Grundlage der Kommunisten gestürzt haben und Paris hätte wieder die einstige Bruderschaft erneuert. Oder Lenin und Genossen wären durch ein Fallenlassen ihrer Grundzüge in ihrem Land so geächtet worden, daß eine neue Revolution in Russland kommen mußte, für deren Leitung in Paris schon eine Regierung bereit stand, die natürlich ganz von französischem Geist besetzt war. Und ein neues, von Paris aus beeinflusstes Russland würde selbstverständlich zuerst mit dem Vertrag von Rapallo und allen aus diesen entsandenen Befürchtungen ausgeräumt haben. Belgien und einige neutrale Staaten, bei denen Russland finanziell auch in schlechter Erinnerung steht, hätten sich leicht für dieses Programm gewinnen lassen. Auch England war schließlich bereit, daß man die Sache einmal probieren könnte.

Man spannte sich also im ersten Abschnitt der Konferenz ein, um von den Russen bindende Zusagen über die Anerkennung ihrer Schulden und über das Eigentumsrecht zu erhalten, die alle darauf hinausliefen, das bolschewistische System niedrigerzuwerfen. Es half aber alles nichts; die Vertreter von Moskau blieben unerschütterlich, sie ließen sich zu keinem Zugeständnis bewegen. Poincaré sah seine Hoffnungen zerrinnen, und alsbald wurde von ihm das Zeichen zum Abblasen der Konferenz gegeben. Die französische Abordnung erhielt die Freiheit, selbst Tag und Stunde zu bestimmen, wann sie die Konferenz verlassen wolle.

Da warfen sich die Engländer und Italiener ins Treffen. Es sollte nach ihrer Meinung aus der Konferenz geholt werden, was herauszuholen war. Mit dem Eintreffen des Krassin schien man auch den Weg für wirtschaftliche Abmachungen mit Russland gefunden zu haben, als ein erneuter Marmrus aus Paris zum Abbruch ermahnte. Diesmal wollte Poincaré die Gewißheit erlangt haben, daß die jetzigen Machthaber von Moskau vor ihrem Sturz stünden und es sehr unvorsichtig wäre, mit ihnen Verbindlichkeiten einzugehen. Die Franzosen suchten nach einem Vorwand, um die Konferenz zu sprengen. Sie allein zurückzuziehen, dazu waren sie zu mißtrauisch. Hatte es doch geheißen, daß die Zurückbleibenden sofort zu Sonderverhandlungen mit den Russen schreiten würden.

Da schlug auf einmal wie eine Bombe die Kunde von dem großen Sturz der deutschen Mark ein, deren Entwertung sich der französische Frank anschloß und welcher seitdem mit einer seltenen Hartnäckigkeit jede Bewegung der deutschen Mark solidarisch mitmacht. Zum Ueberflus vernahm man noch das neue deutsche Verlangen um eine Zahlungsfrist und sah, wie die deutsche Zahlungsfrage zu einer brennenden Angelegenheit geworden war. Wie diese Nachrichten in London, Brüssel und Paris gewirkt haben müssen, ließ sich sehr gut auf der Konferenz beurteilen. Es war wie ein allgemeiner Nervenschlag, der die letzte Lebensfaser der Konferenz geißelt hatte.

Am liebsten würde man seine Koffer im Stich gelassen haben und davonlaufen sein. Nirgends war mehr ein Interesse an den Unterhandlungen zu spüren, „nur fort, recht bald fort“ war das Lösungswort geworden.

Man versuchte ein Pferdewittel, um die Russen zu einem freiwilligen Abzug zu drängen. Sie wurden verständigt, daß die Kreditkommission zur Einsicht gekommen sei, daß die russische Kreditanfrage von ihr nicht in Erwägung genommen werden könne und die Westmächte keine Kredite zu vergeben hätten. Dann schloß die Eigentums-Kommission ihre Akten: „Wir haben erkannt, daß in der Eigentumsfrage keine Verständigung mit Russland möglich ist, folglich „Schluß“. Auch die beiden anderen Kommissionen schlugen ihre Akten zu.

Die Russen, wohl unterrichtet von dem Verlangen der Westmächte, die Konferenz unverrichteter Sache auseinander gehen zu lassen, hatten sich für das Ende einen Triumph aufgespart, um zu beweisen, daß sie mit ernstlichen Absichten nach dem Haag gekommen seien. Sie boten wieder einmal ihre Erdölquellen aus und darauf blickten die im Haag anwesenden Kapitalisten und ihre Vertreter sofort an. Gegenwärtig wird mit den „Interessentengruppen“ noch im Haag darüber verhandelt (auch sonstige „Beobachter“ sollen dabei sein), nur die aus Frankreich sind nicht dabei. Es wird interessant sein, ob den Sowjetleuten der Plan gelingt, durch den Erdölreichtum zu der ersehnten Anleihe zu kommen, ohne sich etwas zu vergeben. Ihre Spekulation auf die

menschliche aller Menschlichkeiten, den Reid, ist jedenfalls nicht schlecht. Bei den Franzosen hat sie schon versangen.

## Seemannsstreik

Von einem volkswirtschaftl. Mitarbeiter

Ueber den Streik der Seemaschinen hat die Deffentlichkeit bis jetzt meist nur durch kurze, barmlos erscheinende Mitteilungen etwas erfahren. Wer nicht unmittelbar davon betroffen wurde, indem er z. B. eine Reise aufschließen mußte, kümmerte sich nicht weiter darum. Und doch liegt hier eines jener traurigen Ereignisse vor, aus denen sich die nahende Wirtschaftskatastrophe zusammensetzt. Man kann rechnen, daß an den deutschen Küsten zurzeit mehr als 300 Ueberseesdampfer infolge des Streiks festliegen. Obwohl voll beladen und in jeder Kabine besetzt, können sie nicht abfahren. Tausende von Reisenden gehen auf ausländische Schiffe über, hunderttausende Tonnen deutschen Frachtguts werden von den fremden Schiff-fahrtsgesellschaften übernommen. Jeder Dollar, jedes Pfund, jeder Gulden, der so von deutschen Firmen nicht verdient wird, zieht unsere Währung weiter hinab. Die Mannschaften der befreiten Schiffe, die arbeiten wollten, mußten entlassen werden und liegen auf der Straße. Dies in einer Zeit, in der die deutsche Seeschifffahrt allen Grund hat, fieberhaft zu arbeiten, um die verlorene Geltung wieder zu gewinnen.

Der Streik begann am 1. Juli in Hamburg und dehnte sich rasch auf alle Hafenstädte der Nord- und Ostsee aus. Er wurde erklärt von dem technischen Personal der deutschen Reedereien, das in zwei Verbänden organisiert ist, und zwar zunächst nicht etwa von den Arbeitern, sondern von den Ingenieuren, die als technische Offiziere den Seeoffizieren der Handelsmarine gleichstehen. Den Ingenieuren schlossen sich dann die Maschinisten und Heizer im Streik an, in Stettin übrigens auch alle Seeleute, also Matrosen, Schenkerleute und Stewards. Diese Berufe sind im Seemannsbund und im Transportarbeiterverband vereinigt, wurden aber von den Führern dieser Organisationen vor dem Streik gewarnt. Es ist also zum Teil ein wilder Streik.

Die Ingenieure bezogen bisher ein monatliches Gehalt von 3500—5000 M bei freier Verpflegung an Bord. Sie forderten 40 Prozent Zulage, 33 Prozent wurden ihnen bewilligt. Aber darum geht nicht der Streik, sondern um die Ueberstunden. Während die Mannschaften dafür Stundenlöhne erhalten, wurde den technischen wie den nautischen Offizieren für die Ueberstunden, die in der Schifffahrt unumgänglich sind, eine monatliche Abfindung von 550 M gewährt. Die Reeder sind bereit, diesen Betrag zu verdoppeln, aber die Ingenieure verlangen Einzelbezahlung, also Gleichstellung mit den Arbeitern, was nicht im Interesse ihres dienstlichen Ansehens und der Disziplin liegt. Der Reichsverband Deutscher Kaufleute, deren Mitglieder, also die nautischen Schiffsoffiziere, gleichfalls über die leidigen Ueberstunden klagen, hat sich gegen den Streik ausgesprochen, weil er die beiden Seemaschinenverbände, ohne mit allen seemannischen Arbeiterorganisationen in Fühlung zu treten, mitgerissen und eine verhängnisvolle Schädigung des ganzen Seemannsbereichs und der deutschen Schifffahrt verschuldet hat.

Die Ausgleichsverhandlungen mit den Streikenden, die am 18. Juli vor dem Reichsarbeitsministerium stattfanden, sind infolge der ablehnenden Haltung der Vertreter der Maschinisten erfolglos geblieben. Der Zentralverein Deutscher Reeder trat Ende voriger Woche abermals zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Die Reeder bieten die Erhöhung aller Vorbeuren (Löhne in Vorzahlung) an, ebenso die Einzelbezahlung der Ueberstunden im Hafen. Aber für die Einzelbezahlung der Ueberstunden auf See läßt sich mit dem technischen Personal augenblicklich noch keine Abmachung treffen, weil erst ein Ueberblick gewonnen werden muß. Die Reeder sind bereit, mit den Organisationen zusammen bis 1. November die Unterlagen für eine Neuregelung zu schaffen. Aber erst sollen die Schiffe wieder unter Dampf gebracht werden. Der Streik geht weiter, und die Folge ist, daß weiter ungezählte Millionen an Reisegeldern und noch größere Werte für die Seerachten verloren gehen. Da die Ueberführung der Reisenden und Güter sich nur langsam bewerkstelligen läßt, haben die deutschen Reeder noch viele Millionen für die Lagerung der Güter, für die Unterbringung und Verpflegung der Menschen, die auf fremde Schiffe warten müssen, auszuwerfen.

## Stunden der Einkehr

Es gibt Stunden der Ruhe, in denen man weiter kommt, als in den Tagen wilder Hoff. Stunden der inneren Einkehr. Stasburger.



# Die Erklärung der Bayerischen Regierung

## Eine Vertrauensabstimmung

München, 26. Juli. In der gestrigen Sitzung des Landtags wurde die Erklärung der Regierung zu der bekannten Sonderverordnung erwartet. Der Sitzungssaal war vollständig besetzt, die Tribünen waren überfüllt. Nachdem einige kleinere Angelegenheiten erledigt waren, ergriff unter größter Spannung der Ministerpräsident Graf Lerchenfeld das Wort. Er erklärte:

Die bayerische Regierung ist bereit gewesen, mit dem Reich alle Maßnahmen zu treffen zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Staatsform und zur Verhütung von Verbrechen, wie sie in dem Rathenau-Mord in die Erscheinung traten. Aber die in Berlin geschaffenen Maßnahmen stehen nicht im Einklang mit den Grundsätzen wahrer Demokratie, es sind Ausnahmemaßnahmen gegen einen bestimmten Volksteil. Mit bloßen Unterdrückungsmaßnahmen kann das Ziel nicht erreicht werden. Die Berliner Maßnahmen nahmen die Richtung auf eine Massenherausnahme auf einen Einheitsstaat an. Bayern hat alle verfassungsmäßigen Mittel erschöpft, um die unglücklichen Gesetzwürfe dieses Charakters zu entflechten. Sie sind zwar verbessert worden, aber auch in dieser Form für Bayern nicht annehmbar. Namentlich ist der außerordentliche Staatsgerichtshof abzulehnen, da er die Gerichtshoheit der Einzelstaaten verfehlt. Auch das Reichsbeamtengesetz ist mit Gefahren verknüpft. Das Reichsstrafgesetzbuch bedeutet die Aushöhlung der Hoheit der Einzelstaaten. Die bayerische Regierung erblickt in diesen Eingriffen in die Rechte der Länder eine Verletzung der Verfassung. Die tiefen Unruhen im bayerischen Volk ist auf die Verfolgung zurückzuführen, daß Stück für Stück der bayerischen Staatshoheit verloren gehe und das Land zu einer Provinz herabgedrückt werde. Das Gesetz zum Schutz der Verfassung wird in Bayern pünktlich ausgeführt werden. Die sozialdemokr. Reichstagsmitglieder aus Bayern haben, nur auf ihre parteipolitischen Ziele absehend, im Reichstag eine Stellung angenommen, die der Wahrheit, dem Interesse des Reichs und dem Willen des weitaus größeren Teils des bayerischen Volks widerspricht (Großer Raum links). Der Kampf gegen die Ausnahmemaßnahmen ist ein Kampf um die Lebensinteressen des bayerischen Volks, der nicht durch Mehrheitsbeschlüsse entschieden werden kann. Den sozialistischen Vertretern aus der Pfalz ist der Vorwurf zu machen, daß sie in der letzten Zeit wieder die Frage der Loslösung der Pfalz von Bayern aufgerollt haben. So Bayern sich zum Reich bekennt, ist eine solche Sonderpolitik eine Verneinung.

Die bayerische Volkspartei beantragte eine Vertrauensabstimmung. Abg. Held (B.B.) erhob Einspruch gegen die Verletzung der Hoheitsrechte Bayerns. Bei ruhiger Überlegung werde man auch in Berlin einen Weg finden, der den Einzelstaaten ihre Rechte lasse. — Die Redner der Mehrheitssozialdemokratie, der Unabhängigen, sowie der Demokratie und der Kommunisten erklärten sich gegen das Vorgehen der Regierung. Der Abg. Hilpert (B. Mittelp.) und Stäbels (B.B.) sagten der Regierung volle Unterstützung zu.

Mit den Stimmen der Bayerischen Volkspartei, der Mittelpartei, des Bauernbunds und der Deutschen Volkspartei nahm sodann der Landtag die Vertrauensklärung für die Regierung an. Die Sozialisten und die Demokraten stimmten dagegen, die beiden pfälzischen Abgeordneten Burger und Gollwitzer (D. Volksp.) enthielten sich der Stimme.

## Die Reichsregierung und Bayern

Berlin, 26. Juli. Der aus München zurückgekehrte Reichsernährungsminister Fahr erläuterte gestern in der Kabinettsitzung Bericht über die Stimmung in Bayern. Da die Minister Gehrer und Höfer noch nicht in Berlin anwesend sind, faßte das Kabinett noch keinen Beschluß. Vielfach glaubt man, die Regierung werde auf Grund des Artikels 13 der Verfassung das Reichsgericht anrufen.

Der achte, sogenannte Überwachungsausschuß, der den Reichstag in den Ferien vertritt, wird heute zusammentreten.

## Eingreifen der Gewerkschaften

Berlin, 26. Juli. Die Gewerkschaften haben mit den Parteivorständen der Sozialdemokraten und Unabhängigen über den Schritt Bayerns Beratungen gepflogen. Die

Gewerkschaften sind bereit, das Vorgehen des Reichs gegen Bayern mit allen Nachmitteln des gewerkschaftlichen Kampfes zu unterstützen.

## Vereinfachung der bayer. Staatsverwaltung

München, 26. Juli. Die Regierung hat beschlossen, nach dem Rücktritt des Ministers Hamann das (ganz überflüssige) Handelsministerium nicht mehr zu besetzen, es vielmehr an das Auswärtige Amt anzugliedern. Die Geschäfte wird Staatsrat Dr. von Reindl führen.

## Zeitungserbot

München, 26. Juli. Der „Völkische Beobachter“ wurde wegen eines Artikels „Sieg der jüdischen Pest“ auf Grund der Sonderverordnung der bayerischen Regierung auf drei Tage verboten, da in ihm eine Beleidigung der Reichsregierung erblickt wird.

Der Stadtrat von München, in dem die Sozialisten die Mehrheit haben, nahm mit den Stimmen der Demokraten und Sozialisten einen Antrag an, der verlangt, daß die Regierung ihre Beschlüsse zurücknehme.

Nürnberg, 26. Juli. Die sozialistischen Parteien in Nürnberg und Fürth planten Massenversammlungen und Umzüge für die Republik. Die Regierung hat die Versammlungen verboten.

# Neue Nachrichten

## Einspruch gegen die Finanzüberwachung

Berlin, 26. Juli. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat, der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, eine Erklärung an den Reichstagspräsidenten abgegeben, in der gegen die Annahme der Denkschrift des Garantenausschusses durch die Reichsregierung Einspruch erhoben und getadelt wird, daß die Reichsregierung die Zustimmung des Reichstags zu diesem Schritt, der die wichtigsten Hoheitsrechte des Reichs preisgibt, nicht eingeholt habe. Die Fraktion verlangt die sofortige Einberufung des Reichstags.

## Aus dem Parteileben

Berlin, 26. Juli. Die aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgestreuten Reichstagsabgeordneten v. Gräfe, Major Henning und Wulle werden eine Partei der äußersten Rechten „Deutsche Freiheitspartei“ gründen.

Eine Berliner Korrespondenz weiß zu berichten, daß die Zentrumspartei den Reichstagspräsidenten wegen seiner Abhängigkeit von den sozialistischen Parteien fallen lassen wolle. (Solche Meldungen sind schon früher aufgetaucht, haben sich aber nicht bewahrheitet.)

## Die unsinnigen Besatzungsflotten

Berlin, 26. Juli. In einer Denkschrift des Reichsfinanzministeriums wird u. a. folgendes festgestellt: Ende des Jahres 1921 hatten die Besatzungsstruppen an 28 Orten des Besatzungsgebietes frühere deutsche Exerzierplätze, Reitplätze und Schießstätten in einer Gesamtfläche von 1828 Hektar in Benutzung. Die hieraus entstehenden Kosten betragen bis 1. November 1921 aus entstehenden Kosten betragen bis 1. November 1921 rund 1 1/2 Mill. M. An 69 Orten des Besatzungsgebietes sind 6000 Hektar zum Teil gutes Ackerland zur Anlage von neuen Exerzierplätzen, Reitplätzen und Schießstätten beschlagnahmt. In dieser Fläche ist ein Gelände bei Marktheim enthalten, das nicht dauernd beschlagnahmt ist. Die durch die Beschlagnahme entstehenden Kosten betragen bis 1. November 1921 nach vorläufiger Berechnung mindestens 6,3 Millionen M. Die französischen Besatzungsbehörden fordern ferner am 1. Februar 1922 die Herstellung eines Schießplatzes für ein Infanterieregiment in unmittelbarer Nähe der Stadt Worms. Der Schießplatz wird unter Einspruch errichtet werden. Seine Herstellung kostet ungefähr 2 680 000 M.

## Graf Brodorski Kanton künftiger Votschafter in Moskau?

Berlin, 26. Juli. Wie die T.N. erfährt, steht die Ernennung des Grafen Brodorski-Kantjan zum Votschafter in Moskau in den nächsten Tagen bevor.

## Eine sowjetrussische Gesandtschaft in Berlin.

Berlin, 26. Juli. Der neu ernannte Gesandte der russischen Sowjetrepublik wird demnächst in Berlin eintreffen und dem Reichspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

## Am das Bismarck-Drama.

Berlin, 26. Juli. Gestern begann vor dem hiesigen Landgericht die Verhandlung in der Angelegenheit des ehemaligen Kaisers Wilhelm II. und der Frau von Bütticher, der Gattin des früheren Staatsministers, gegen Emil Ludwig, den Verfasser eines Bismarck-Dramas. Es handelt sich dabei um die Frage, ob es einem Künstler erlaubt ist, Lebende als handelnde Personen eines Bühnenstückes auftreten zu lassen.

## Die Besetzung der Rheinlande.

Paris, 26. Juli. Nach einer Nachricht des „New York Herald“ betragen die französischen Besatzungskräfte im amerikanisch besetzten Rheinland über 4000 Mann. Eine französische Artillerieabteilung von 460 Mann und 7 Offiziere ist in den letzten Tagen in die amerikanische Besatzungszone Koblenz-Lützel veretzt worden. Am 15. Juli betrug das französische Besatzungsheer 107 Offiziere und 3616 Mann.

## Die Versorgung des Industriegebietes.

Düsseldorf, 26. Juli. Für das Industriegebiet soll eine Kreditbeschaffungstelle zur Sicherung der Versorgung im kommenden Winter eingerichtet werden. Zur Sicherung der Durchführung sind zu einer Besprechung am 27. Juli die Oberbürgermeister und Landräte sowie die Vertreter der Handelskammern und der Industrieverbände und Gewerkschaften bei der Düsseldorf Regierung eingeladen worden.

## Urteil in einem Landesverratsprozeß.

Leipzig, 26. Juli. Wegen versuchten Landesverrats wurden vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts der ehemalige Postkutschmeister Wilhelm Hackenbach zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust und der Krankenwärter Jakob Spelzer und der Maler Otto Antzner zu je 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten der Entente Mitteilung gemacht, daß eine bestimmte Postkutschgruppe mehr Waffen zur Verfügung habe, als nach den Bestimmungen der Entente ihr zustehen.

## Die „Räuhende Hand“

Hamburg, 26. Juli. Die Altonaer Polizei hat eine Geheimverbindung „Räuhende Hand“ entdeckt, nachdem es ihr aufgefallen war, daß viele russische Offiziere, die dem baltischen Freikorps des Generals Awaloff-Bermond angehört hätten, im Hamburger Hafen Arbeit genommen hätten. An der Spitze der Verbindung stand ein Rittmeister Kaban, der Awaloffs Adjutant gewesen war. Die Verbindung soll die Wiederherstellung der Monarchie bezwecken haben. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen; die Russen sind ausgewiesen.

## Ein französischer Vorschlag.

London, 26. Juli. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, der in der französischen Presse gemachte Vorschlag, daß auf die deutschen Entschädigungsleistungen die zerstörten Gebiete des ersten Anrechts haben sollen, bedeute, daß der bisherige Erstanpruch der Besatzungskosten aufhören solle, daß also Großbritannien auf längere Zeit nichts mehr erhalten würde. Ein solcher Vorschlag sei für England unannehmbar.

# Württemberg

Stuttgart, 26. Juli. Beleidigung des Staatspräsidenten. Staatspräsident Dr. Hieber hat an Frau Finanzminister Biesching ein warmes Beileidsschreiben gerichtet, in dem er der gewissenhaften, zuverlässigen und erfolgreichen Arbeit des verstorbenen Ministers und Freundes rühmend gedenkt. Die Einäscherung der Leiche des Ministers findet Donnerstag nachmittags auf dem Pragfriedhof statt.

Stuttgart, 26. Juli. Gegen das Reichsdisziplinargesetz. Der Ausschuh der in der Württ. Bürgerpartei vereinigten deutschnationalen Beamten und Lehrer erläßt eine öffentliche Erklärung: Kein Beamt dürfe gegen die mißbräuchliche Ausnutzung des Amtes zu Zwecken, die der geltenden Staatsverfassung zuwiderlaufen, etwas einzuwenden haben. Die Beamten und Lehrer müssen es aber zurückweisen, daß die Freiheit des Beamten in der Tätigkeit außerhalb des Dienstes in durch das neue Gesetz drohender Weise eingeschränkt und verletzt werde. Das Gesetz mache den Beamten zu einem Staatsbürger minderen Rechts und eröffne der Anpöberei und Bestimmungsschnüffelerei freie Bahn.

# Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenstein.

13. (Nachdruck verboten.)

„Das muß man sagen, eine saubere Frau bist!“ rief der Bauer seiner Frau zu, als sie den Hof betritt. „Allweil Kirchenverrennen und Anterischen, derweil daheim alles drunter und drüber geht! So freilich... kein Wunder, wenn alles abwärts geht!“

„Mußt nit alsoviel greinen, Ler.“ antwortet die Bäurin sanft, „mein! Glauben derst mir nit veräbeln. Schau, hab ja auch für dich gebeit und der Mutter Gottes einen neuen Mantel und eine Krone versprochen, damit du wieder gesund wirst.“

„Und derweil hab ich die ganze Arbeit auf mir! Ein schöner Glauben das! Meinst nit, unfrem Herrgott war mehr dran gelegen, wenn du rechtshaffen bei der Arbeit bleibst und die sauer verdienten Gulden nit für ein' neuen Muttergottesmantel hinauswerfen tätest?“

„Jesses, Ler, du redest ja wie der leibhaftige Anter!“

„Beileib nit! Aber das Stif ist reich genug, daß es die Kirchenheiligen anziehen kann, und wenn du schon deine Kinder nit hast zum Arbeiten erziehen können, solltest wenigstens selber rechtshaffen hausen!“

Die Bäurin beginnt zu weinen.

„Unser Herrgott verzeh dir's, Ler... aber ich will nit mehr sagen. Bist halt krank, armer Hascherl... ich müß nit hausen können, wo ich auf jeden Kreuzer schau! Und die Kinder, o Gott, o Gott!“

„Seferl unterdrückt die jammervolle Epistel, indem sie unwirsch aus dem Schweinestall hervorsteigt und die Bäurin hastig anspricht: „Seid's endlich da, Bäurin, nit aus noch ein weiß sich eins mehr, und wenn die Sau keine Milch gibt, ich kann meiner Seel nit dafür! Den Kellerschlüssel hab's mitgenommen und keine Kleien hab ich mehr!“

„Derwegen brauchst nit so zu schreien, Seferl. Da

hast'n Schlüssel. Wirst wohl wissen, daß in einer ordentlichen Wirtschaft die Bäurin alles unter Verschluss hat, damit nichts verwirrt wird.“

„Oh mein...! Zwanzig Jahr dien' ich auf'n Lerbauernhof und noch niemand hat sagen können...“

„Nit schon gut. Geh nur, Seferl. Und dir, Ler, werd ich jetzt ein Suppel kochen...“

„Bäurin, der Hans schickt mich herein vom Feld und was das denn heut mit dem Besper war?“

„Jesses, Jesses, werdet wohl nit verhungern! Komm nur, Lippel, nimms gleich mit. Derweil ich euch's Brot vor-schneid', kauft den Wost hosen, die Seferl ist so grad im Keller.“

Lippel's leeres Gesicht wird noch dünner durch die weit aufgerissenen Augen.

„Vorschniden will uns die Bäurin jetzt gar 's Brot?“

„Ja, mein lieber Lippel, was denkst denn? Wo der Bauer allweil krank ist und sein extra gutes Essen braucht, da muß ein schon auf einem andern End zu sparen anheben. Werdet aber nit zu kurz kommen, das weißt, keine Reibige bin ich nit.“

Lippel schleicht in den Keller. Der Bauer flarrt verdrossen vor sich hin, nachdem sein Weib im Haus verschwunden ist. Dunkel träubt sich etwas in ihm gegen sie. Es will ihm nicht ein, daß gerade die paar Milchsuppen und das Stückchen Fleisch, das sie ihm Sonntags abträtet auf des Arztes Geheiß, am Leutenissen herein-gebracht werden müssen. Aber er weiß es auch schon seit einiger Zeit: gegen sie ist nicht anzukommen. Sie hat eine Art, alles zu drehen und zu wenden...“

Und ganz plötzlich, er weiß nicht wie, muß er an den Bauer auf dem Tullnerstall denken. Wie der ihm einst vor vielen, vielen Jahren vertraulich zwinlernd den Rat gegeben hat: „Willst dir ein braves Weib ziehen, Ler, dann sei hart und streng von Anfang an. Laß ihr ihren Willen nit durchgehen, besser du haust sie heut einmal durch, damit sie ihren Herrn erkennt, als sie tritt dich morgen mit Füßen, dich und deine Sach.“

Einen Tag vor des Verbauern Hochzeit war das gesprochen worden. Aber der Verbauer war weder hart noch streng geworden und jetzt seufzt er als alter kranker Mann leise in sich hinein: „Juviel gerit hab ich sie halt gehabt. Ist nit gut, wenn die Weiber solches verspüren.“

Drin im Haus sagt einige Stunden später die Bäurin zu ihrer Schwester: „Tu mir so gut sein, Stafi, und pack das Rauchfleisch und die Butter ein. Ein Körbel ist auch dabei und steht alles in der Milchammer. Der Milchführer kann's dann morgen früh mitnehmen für die Martina. Ich weiß wohl, sie brauch't's nit, aber man muß sich halt doch auch zeigen wegen der reichen Verwandtschaft. Bloß um Christwillen, daß der Bauer nit merkt davon!“

„Aha, tußt dich schon fürchten vor ihm!“

„Beileib nit! Aber du siehst es ja: 's ist ein rechtes Kreuz, wenn der Bauer alt wird und krank dazu. Gar kein Einsehen hat er mehr.“

„Aber der Himmelmutter hast doch einen Mantel versprochen, daß er dir wieder gesund wird.“ lacht die Stafi spöttisch. „Hab 's wohl gehört vorhin!“

„Na ja... aber weißt, Stafi, eigentlich hab ich den Mantel versprochen dafür, daß der Hans die Kramer-Lois nimmt. Bloß daß ihn der Bauer nachher lieber gibt, hab ich ihm gesagt...“

„Hast eh recht. Er soll nur glauben, du gehst bloß wegen ihm in die Kirche. Geh nur fleißig! Wirst sehen, es zahlt sich aus heut oder morgen. Ich hab so meine Gedanken und Pläne. Und die geistlichen Herren, die kenn ich dir gut! Pass' auf, die sollen dir noch einmal ein weiches Kestel machen, wenn...“

Sie bricht ab.

Ein kurzes geheimnisvolles Lachen beantwortet der Verbauerin fragenden Blick. Dann sagt sie: „Alsdann laß nur mich machen und die Sachen für die Martina schaff ich dir schon wie sonst aus dem Hans, ohne daß der Bauer was merkt.“

(Fortsetzung folgt.)



Dagegen müsse jeder Beamte und Lehrer, welcher politischer Richtung er angehöre, entschieden Verwahrung einlegen.

Stuttgart, 26. Juli. Ein Fahnenflüchtiger. Der Reichwehrgeldatrich Drebes in Ludwigsburg brannte mit einem Kameraden durch, um sich in der Pfalz für die Fremdenlegion anwerben zu lassen. Der Kamerad wurde angenommen, Drebes aber zurückgeschickt, angeblich weil er für das Klima untauglich sei, in Wirklichkeit sollte er aber wahrscheinlich für Frankreich Spionage treiben. Drebes kehrt nach einigen Tagen zu seinem Truppenteil zurück. Die Strafammer verurteilte ihn zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Der 19jährige Kaufmann Reinhold Thumm befiel einen hiesigen Bandagenfabrikanten um Waren im Wert von 35 000 Mk. Den Erlös verjubelte er mit Freunden und Freundinnen. Er erhielt eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten.

Besuch aus dem Banat. Wie im Vorjahr, so wird auch jetzt wieder eine Reizegeellschaft von 26 jungen Lehrern aus der katholischen Deutschen Lehrerbildungsanstalt in Temesvar zum Besuch hier eintreffen. Am Samstag ist ein Besuch von Ludwigsburg und Marbach (Schillermuseum), am Montag die Besichtigung Hohenzollerns in Aussicht genommen.

Die schwäbische Liebergruppe Kromer wird im Februar 1923 abermals eine Reise nach den Vereinigten Staaten unternehmen, zugleich aber auch die deutschen Kolonien in Brasilien, Argentinien und Chile besuchen. Im vorigen Jahr hat die Liebergruppe durch ihre Konzertreise etwa 10 Millionen Mark für die Heimatnot sammeln können.

Ehlingen, 26. Juli. Brar b. Die Gleiserei der Maschinfabrik Frig Müller in Oberöhligen ist in vergangener Nacht abgebrannt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

Herrenberg, 26. Juli. Genossenschaftliches. In Bondorf wurde nach dem Vortrag eines Vertreters des Landw. Hauptverbandes eine Ortsgruppe für die Bezugs- und Abgabgenossenschaft des Bezirks Herrenberg gegründet.

Rottweil, 26. Juli. Denkmalsweihe. Im kath. Lehrerseminar wurde das Denkmal für die 40 Gefallenen, 2 Lehrer und 38 Seminaristen eingeweiht.

Ravensburg, 25. Juli. Das Rutenfest. Am Montag und Dienstag fand das Rutenfest unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung statt. Es begann mit Festgottesdiensten für die Kinder. Dann folgte ein Festzug mit zahlreichen historischen Gruppen aus der Heimatgeschichte. Daran an schloß sich das Kinderfest, bei dem jedes Kind beschenkt wurde. Mittags fanden turnerische Vorführungen statt.

Karlruhe, 26. Juli. Der frühere Minister Dr. Düringer ist nach der „Südd. Jg.“ aus der Deutschnationalen Partei nicht ausgetreten und wird auch sein Reichstagsmandat nicht niederlegen.

Duden, 26. Juli. Der hiesige „Odenwälder“ (Landbund) wurde von der badischen Regierung auf eine Woche verboten.

Heidelberg, 26. Juli. Der Deutsche Brauerbund hielt hier seine Hauptversammlung ab. Nach dem Jahresbericht haben die Brauereien infolge der zunehmenden Betriebschwierigkeiten aller Art nach dem Betriebsverzeichnis um 500 Brauereien, 37 Mälzereien und 100 Bierneidlagen in der Zeit von 1920 auf 1921 vermindert, und zwar nur im Bereich des jetzigen Reichsumfanges. Die Zahl der versicherten Bollarbeiter, die im Jahr 1913 rund 125 000 betrug, war im Jahr 1918 auf 62 500 zurückgegangen. 1922 ist sie wieder auf 70 700 gestiegen.

Die Erhöhung der Staatsarbeiterlöhne.

Auf Grund der Verhandlungen, die am Montag im Reichsfinanzministerium zum Abschluß gebracht worden sind, tritt für einen mindestens 24 Jahre alten Arbeiter in Ortsklasse A folgende Lohnerhöhung in Kraft:

Table with 4 columns: Lohngruppe, bis. Lohn, ab 1. Juli, ab 1. August. Rows 1-8 (weibliche).

Unsere Kriegsgefallenen

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht jetzt die Zahlen der im Weltkrieg Gefallenen. In den Jahren 1914 bis 1919 sind danach insgesamt gefallen 1 691 841 Militärpersonen, davon im Jahre

Table with 4 columns: Year, Military personnel, Civilian personnel, Total. Rows 1914, 1915, 1916.

Am meisten beteiligt ist hierbei das jugendliche Alter. So sind gefallen im Alter von

Table with 3 columns: Age group, Military personnel, Civilian personnel. Rows 19-20, 20-21, 21-22, 22-23, 23-24, 24-30, 30-31.

aus späteren Jahrgängen z. B.:

Table with 3 columns: Age group, Military personnel, Civilian personnel. Rows 35-36, 40-41, 45-50, 54-55, 55-60, über 60 Jahre.

Dem Familienstande nach waren 1 163 199 oder 68,75 Prozent ledig, 518 351 oder 30,64 Prozent verheiratet, 7772 oder 0,46 Prozent verwitwet und 2192 oder 0,13 Prozent geschieden.

Stuttgart, 26. Juli. Reichsverwaltungsgerichtshof. Als Sitz des künftigen Reichsverwaltungsgerichtshofs ist nunmehr Stuttgart endgültig vorgesehen. Der würt. Staat hat bekanntlich zu diesem Zweck schon vor längerer Zeit die Villa Reichenstein erworben, die ein geradezu idealer Sitz dieser neuen Reichsbehörde werden wird.

Tödlicher Sturz. Ein 41 Jahre alter orchelcaletter Magaziner aus Jüssenhausen ist beim Kirchenspielen beim Burgholzhof vom Baum gefallen und erlitt tödliche Verletzungen.

Tübingen, 26. Juli. Stiftungen. Die Universität ist in letzter Zeit mit mehreren Stiftungen bedacht worden. Darunter die wertvolle Bücherei des verst. Gustav Krüger in Berlin.

Eine blühende Agave ist gegenwärtig im fürstlichen Hofgarten in Donaueschingen zu sehen. Der Blütenstengel ist etwa 2 Meter hoch. Die Pflanze kam im Jahre 1880 aus Mexiko in den Hofgarten und blüht zum ersten Mal. Die Blüten sind rötlich; Klumpenweise hängen die Bienen daran, um die seltene Kost einzusaugen.

General Wille, der Oberkommandierende des schweizerischen Heeres, veröffentlicht im Juniheft der Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur als Gegenschrift gegen Hans Desbrüas Bläuel „Ludendorffs Selbstporträt“ u. a. einige interessante Mitteilungen über den englischen Minister Robert Cecil. Dieser kam 1917 im Gespräch mit einem schweizerischen Obersten im englischen Hauptquartier auf den wahrscheinlichen Ausgang des Kriegs zu sprechen und bemerkte: „Wir wissen, daß das deutsche Heer unbesiegt ist, aber wir verlassen uns auf den Reichstag!“ — Nachdem aber die deutschen Truppen zum maßlosen Erstauern ihrer Gegner nach der Marne Schlacht, wo sie Sieger waren, zurückgingen und sich eingruben und in den Gräben liegend monatelang auf den Angriff der Gegner warteten, da war, wie Wille sagt, der mächtigste, oft bewährte Bundesgenosse der Deutschen geflohen: der Glaube an die eigene Unüberwindlichkeit. Bei den englischen Staatsmännern stand es fest, daß der Grabenkrieg ihre Rettung sei, weil im Willen zum Durchhalten die Kraft des englischen Volks die des Deutschen übertrage.

Berliner Spähwagen haben dieser Tage auf dem schlesischen Güterbahnhof einen Güterwagen um 15 Sack Weizen erbeutet. Ermöglicht durch den Erfolg bestohlen sie am hellen Tag einen mit Borhängegeschloß gesicherten Güterwagen um vorerst 143 Kubel Margarine im Wert von etwa 450 000 Mark. Die Beute wurde auf einem Britschewagen fortgeführt; unterwegs brach aber ein Rad, und die Kubel wurden auf einen Mistwagen umgeladen. Trotzdem gelang es der Bande, alles unbeschädigt in Sicherheit zu bringen.

Französische Grabshänder. Viele Grabdenkmäler der deutschen Gefallenen auf den Epitaphhöfen von 1870 sind beschädigt oder ganz zerstört worden. Die französischen Gräber blieben unberührt.

Armenische Mörder. In Tiflis ist der türkische General Djemal Pascha mit zwei Adjutanten von Armeniern auf der Straße erschossen worden. Djemal war im Weltkrieg der Befehlshaber der türkischen Truppen in Syrien.

Zurückgezogene Bibelübersetzung. Der Professor der kath. Theologie an der Universität in Wien, Dr. Schlögl, hat eine Bibelübersetzung herausgegeben, die von der Inbegriffkongregation in Rom verboten wurde. Dr. Schlögl hat, wie das erzbischöfliche Amtsblatt der Diözese Wien mitteilt, sich unterworfen und die Uebersetzung des Alten Testaments zurückgezogen, zugleich erhebt er Einspruch gegen die Veröffentlichung der Uebersetzung des Neuen Testaments durch den Verleger, ehe die erzbischöfliche Erlaubnis dazu gegeben war.

Der englische Dampfer „Maurelania“ hat dieser Tage die Reise von Newyork nach Southampton in 5 Tagen 8 Stunden 9 Minuten mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 25,36 Knoten zurückgelegt. Seit das Schiff Dampferung hat, hat es seine Geschwindigkeit ständig erhöhen können.

Explosion. Durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entstand in dem Munitionslager von Soria (Spanien) durch eine plötzliche Patrone eine Feuersbrunst, der acht Häuser zum Opfer fielen. Drei Personen wurden getötet, 18 schwer und viele leicht verletzt.

Ein deutsches Theater soll in Newyork wieder errichtet werden.

Der Verkehr mit Wein in Württemberg. Das Reichsgesetz, das die Versteigerung mit Wein verbietet, soweit es sich nicht um eigenes Gewächs handelt, ist nach einer Bestimmung des Württ. Staatsanz. dahin ergänzt, daß die Versteigerung eigenen Gewächses nur innerhalb des Erzeugungsgebietes zulässig ist. Aufgehoben sind u. a. die bisher noch bestehenden Beschränkungen hinsichtlich des Abschlusses vom Kaufvertrag und die Vorschrift der Uebergabe von Bescheinigungen über den Weinverkauf. Der Erlaubnischein für den Weinhandel richtet sich nur noch nach den allgemeinen Bestimmungen über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln.

ep. Beiträge aus den Einnahmen des Branntweinmonopols. Aus den Einnahmen des Branntweinmonopols sind regelmäßig dem Reichsfinanzministerium jährlich zur Verfügung zu stellen: 20 Millionen — von denen voraussichtlich 9 den Ländern überwiesen werden — zur Bekämpfung der Trunksucht und 10 Millionen zur Bekämpfung der mit dem Alkoholismus zusammenhängenden Volkskrankheiten, insbesondere Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten. Anträge um Unterstützung aus diesen Mitteln in zeitgemäßer Höhe sind zu richten: soweit sie Organisationen betreffen, die über das ganze Reich wirken, an das Reichsministerium des Innern (Geh. Rat Hamel), soweit es sich um Landesorganisationen handelt, an die oberen Verwaltungsbehörden. Organisationen und Verbände, die für Bekämpfung der Alkoholsucht wirken, alkoholfreie Jugendherbergen und Gaststätten, Trinkerheilanstalten usw. werden gut tun, sich in Bälde mit solchen Anträgen an die zuständigen Stellen zu wenden.

Ein schwarzer Storch ist in den Hochwäldungen bei Kamp (Kreis Nörs-Düsseldorf) beobachtet worden. Das Tier war äußerst scheu. Diese Vogelart gehört zu den seltensten in Deutschland. Vor einigen Jahrzehnten kam der Waldstorch noch hier und da im Rheinland als Reutenvogel vor. Um 1880 beobachtete sich ein Horst des schwarzen Storches im Mühlenbusch bei Wörringen (Röln) und ein anderer um 1884 in Dämmerwäldern bei Wesel. Von dem ersteren wurde das Gehege zerstört und vom letzteren ein alter Storch abgeschossen. Seitdem ist kein Nistplatz des Waldstorches im Rheinland mehr bekannt geworden.

München und Hamburg oder die Zauberwelt des Dollars. Ein Verehrer des Münchner Knabls hatte jüngst in der „Röln. Jg.“ über einen Besuch in München berichtet und Klage geführt, wie teuer alles in München geworden sei unter der Zauberwirkung des erwarteten aber leider ausgebliebenen Dollarregens. Ein halbliter Münchner Bier koste — statt 13 Pfennig vor dem Krieg — heute 4,50 Mk., ein Einbettzimmer in einem Gasthof einer Nebenstraße mit Frühstück und Wohnsteuer 130 Mk. im Tag usw. — Der gute Mann wird von einem Hamburger Mitarbeiter des Blatts folgendermaßen getroffen: Ich kann es in der Tat kaum glauben, daß es heuer in München so — billig ist. Sollte es denn wirklich möglich sein: für ein halbliter Münchner nur 4,50 Mk.? Bei uns in Hamburg muß man heute schon für einen Fingerhut einheimischen — nicht Münchner — Biers, für ein drei Zwanzigstel-Gläschen, 4 Mk. bezahlen, das wären also für ein halbes Liter mehr als 18 Mk. das Dreifache des

Münchner Preises! Und nun die Preise für Maßzellen. In Hamburg kostet ein Beestack („ohne alles“, wie der Herr Ober so sagen pflegt) rund 100 Mk. Für ein beschriebenes Gasthoffrühstück, wie man es hier in der Kaufmannstadt in der halben Stunde vor Bierabend einnimmt, bestehend aus einem Teller Suppe und einem einfachen Tagesgang, wird man 70 bis 80 Mk. los. Wer taum das noch leisten? Mancher würdige Kaufmann begnügt sich denn auch damit, einen Teller Suppe — wiederum „ohne alles“ — zu bestellen, und bröckelt ein paar mitgebrachte Brötchen hinein, nur um wenigstens etwas Warmes und halbwegs Sättigendes im Verlauf des langen ungeteilten Geschäftstages zu erschwinglichem Preise zu genießen. Endlich die Zimmerpreise: man durchwandere Hamburg von einem Ende zum andern, ob man irgendwo in einem guten Gasthof ein Zimmer mit Frühstück zu 84 bis 130 Mk. den Tag, wie in München, findet. Unter 200 Mark gibt es überhaupt nichts! Wenn man einem Mann von Sach- und Fachverstand trauen darf, der dieser Tage in Hamburg die ganze Frage der Hotelpreise öffentlich behandelt hat, dann bedenke die heutigen Forderungen für Zimmer aber noch nicht einmal die Selbstkosten. Er sagte, es sei den Gasthöfen nachweisbar nur durch Erhöhung der Preise für Ausländer möglich, der deutschen Kundschaft heute noch so mäßige Zimmerpreise einzuräumen. Schon die tägliche Wiederherstellung der Bettwäsche koste für jedes Bett rund 45 Mk. Der heutige Mindestvermietungspreis müßte für ein Bett täglich im Durchschnitt 360 Mk. betragen; dann aber seien Verzinsung des Kapitals, Wagnis und Arbeit des Geschäftsinhabers noch nicht mitberechnet. In einem Punkt hat aber der Hamburger Fachmann den Bestand meiner persönlichen Erfahrungen und Ueberlegungen: Der Ausländer, besonders der volutastarke, lebt in Deutschland immer noch lächerlich billig, auch wenn man ihm ein paar Prozente mehr aufbremst. Der Fachmann legt zum Beweis die Rechnung eines ersten Hotels in Dänemark vor, worin folgende Preise vorkommen: Ein einbettiges Zimmer 10 Kronen gleich (beim Kurs von 95 Mk.) 950 Mk., ein Wannenzimmer 3 Kronen gleich 285 Mk., ein Frühstück 2,50 Kronen gleich 237,50 Mk., eine Portion Marmelade 0,75 Kronen gleich 71,25 Mk., eine Flasche Mineralwasser 2 Kronen gleich 190 Mk. Das macht zusammen 18,25 Kronen gleich 1733,75 Mk. Darnach dürfte also ein einbettiges Zimmer in einem Hause mittleren Ranges mit Frühstück bei uns in Deutschland unter der Regie der Valuta immer noch gut und gern 500 bis 600 Mk. kosten; da man es aber für nur 2—300 Mk. bekommt, wird es einem halb geschenkt! In München sogar beinahe ganz.

Gemeinnütziges

Einen bewährten Porzellantritt bereitet man wie folgt: Das Weiß eines Eies wird mit Gipspulver, dem etwas gebrannter Kalk zugemischt wird, zu einem ziemlich dicken Brei verrührt. Damit bestreicht man die Porzellantrümmer an den Bruchstellen, klebt sie sorgfältig aneinander und läßt das ganze Stück, nachdem man ihm die ursprüngliche Form wiedergegeben hat, an der Luft trocknen. Man kann das betreffende Geschirr jahrelang in Gebrauch nehmen und heiß waschen, ohne daß es an den Bruchstellen wieder auseinander geht.

Zweiflögen ohne Zucker. Die Zweiflögen werden trocken abgemischt. Sodann gibt man sie in einen irdenen, womöglich mit Draht gebundenen Topf ohne jeden Tropfen Wasser bei geschlossenen Herdingen aufs Feuer. Man erhitze sie unter fortwährendem Umrühren so lange, bis sich die Haut zerbricht. Sodann füllt man sie in Dampfgläser, läßt dieselben oben 3 Finger breit leer und löst sie vom ersten Aufwallen an 15 Minuten lang. Es ist am besten, sie so lange im Apparat zu lassen, bis sie erkaltet sind. Bei feinen Sterilisationsapparaten best. nehme gewöhnliche, mit Pergament verstopfte Gläser. Das Rezept ist jahrzehntlang erprobt, die Zweiflögen schmecken vorzüglich.

Heidelbeeren ohne Zucker werden in Dampf- oder gewöhnliche gut verkorkte Gläser gefüllt und 15 Minuten im Wasserbad gekocht, worzu man das Wasserhieß benötigen kann. Derart eingekochte Beeren schmecken wie frische und finden vielfältige Verwendung für Mehlspeisen und Kuchen. Sie sind jahrelang haltbar.

Kürbismarmelade. 25 Kg. Kürbis, 1,5 Kg. Zucker, Saft von 2 Zitronen, ein wenig Ingwer. Der Kürbis wird geschält, dann läßt man ihn eine halbe Stunde ohne Wasser unter wiederholtem Umrühren kochen. Mit Zucker, Zitronensaft und Ingwer kocht man das Mus zu einem dicken Brei, den man in Gläser füllt und nach dem Erkalten luftdicht verschließt. Diese Marmelade wird hauptsächlich anstatt Honig zum Brotaufstrich verwendet.

Ein neuer Lebenslauf? Aus Wilmheim in Baden wird berichtet: Die Weinberge im Weilerthal versprechen einen guten Herbst, soweit der Behag der Trauben in Betracht kommt. Nur tritt da und dort an den Traubenbeeren ein Anfaß von weissem Pilzstum auf, dessen Wachstum durch die häufigen Witterungswechsel sehr gefördert wird, dessen Art aber noch nicht festgestellt werden konnte.

Der Garten im August

Durch das anhaltende Regenwetter des letzten Monats sind wohl eine ganze Reihe abgeernteter Beete nicht wieder neu bestellt worden. Diese sind sobald es die Witterung erlaubt, umzugraben, zu düngen und mit Herbstreihen, Winterkohl, Winterendivie, Winterrettiche, Karotten und Schwarzwurzeln zu bestellen. Die beiden letzteren wachsen bis zum Winter noch recht gut an, überwintern gut und liefern im nächsten Jahre eine schöne Ernte. Die Zwiabeln, welche jetzt abgewelt sind, werden geerntet und zum Nachtrocknen am besten auf dem Dachboden aufgeschüttet. Sorgfalt und Aufmerksamkeit ist in diesem Monat besonders der Samengewinnung zu widmen; die Buschbohnen werden nach der Reife und dem Hellwerden der Hülsen ausgerissen und aufgehängt, ebenso die Erbsen. Samengärten und Kürbisse bleiben am Stock, bis sie reif sind und werden dann zum Nachreifen der Sonne ausgelegt. Die Tomaten werden von den neugebildeten Trieben und die Früchte beschattenden Blätter befreit. Sellerie ist häufig zu beobachten und nötigenfalls, wie auch die Kohlräben, feucht zu halten; dabei kann oberschlingungsweise ein Jaucheguß nichts schaden. Zur Auspflanzung kommen Grünkohl, Salat, Endivien und Porree. Erdbeerbeete sind nach dreijährigem Bestand zu erneuern. Die Ausläufer auf tragender Stöcke sind zu diesem Zweck abzutrennen, damit sie sich gut bewurzeln. Sie liefern das beste Pflanzenmaterial, welches im September auf die sorgfältig gepgrabenen und reichlich gedüngten Beete gesetzt wird. Beerensträucher lassen sich ebenfalls durch Ableiten junger Triebe und Anhängeln mit Erde zur Bewurzelung und Vermehrung bringen. Bei den Hundsz. und Brombeersträuchern werden die abgetragenen Ästen weggeschnitten, damit die Reutriebe sich kräftig entwickeln.

Das Fest der Glockenweihe am 23. Juli 1922. Ein Fest echter Freude, eine Stunde der Erhebung, eine Stärkung für Herz und Gemüt in trüber Zeit...

Lieb, Hoffnung, diese drei! Den Tag der Glockenweihe beschloß am Abend eine liturgische Andacht, in der Stadtpfarrer Bossert in Schriftworten den Ruf der Glocken an die Gemeinde zu deuten suchte.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 26. Juli: 15.10 Mark. 1000 österreichische Kronen = 15 1/2 Schweizer Rappen. Der kommende Holzpreis. Im kommenden, mit dem 1. Okt. beginnenden Forstwirtschaftsjahr...

Die Möbelausfuhr aus Esch-Lohringen ist von der französischen Regierung aus unbekanntem Grund bis auf weiteres gesperrt worden. Die Reisepreise nach Südamerika sind von den deutschen Schiffahrtlinien...

Kemptener Voller- und Halbfeder, 26. Juli. Voller: 71.07 A (in der Vorwoche 67.07 A), Umfah: 74.854 Pfd. (84.692 Pfd.). Weichfeder mit 20 Prozent Festgehalt: 48.53 A (48.70)...

Viehmarkt Karlsruhe, 24. Juli. Zufuhr: 302 Stück, 20 Vögel, 30 Farren, 20 Kühe, 72 Ferkel, 20 Kälber, 134 Schweine. Preis für den Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte: 3600-3800 A...

Schweinemarkt Ludwigsburg, 25. Juli. Zufuhr: 122 Milchschweine, 9 Käufer Schweine. Preise für ein Paar Milchschweine 4000-6800 A für ein Paar Käufer Schweine 12000-14000 Mk.

Die Sommerschafweide in Oranienburg, Ost. Göttingen, ist am 670 000 A verpachtet worden.

12 500 A für eine Fichte. Bei der Versteigerung einer Koffanne 2. Klasse von 20 Meter Länge, 45 Zentimeter Durchmesser...

Ein kräftiger Hochdruck bricht sich in Süddeutschland Bahn. Am Freitag und Samstag ist trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Fehlerte in Westdeutschland - Ermäßigung der Getreideumlage.

Berlin, 26. Juli. Infolge der großen Trockenheit während der Zeit von Mai bis Mitte Juli ist in weiten Gebieten des Reichs eine vollkommene Fehlerte zu verzeichnen.

Freie Schuhmacherinnung für den Oberamtsbezirk Neuenbürg. Infolge der wirtschaftlichen Lage und Steigerung der Materialien zu einer noch nie dagewesenen Höhe sind für die unten aufgeführten Arbeiten bis auf Weiteres folgende Preise festgesetzt:

Landes-Kurtheater Wildbad. Direktion: Steng & Krauß. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr findet als 1. Kinder-Vorstellung „Gneewittchen u. die 7 Zwerge“ statt.

Homöopathie u. Naturheilkunde. Rennfeldstr. 21. H. Maier, Pforzheim Fernruf 2218. behandelt Gicht, Rheumatismus, Fikias, Überverfaltung, rheumatische Gesicht- u. Kopfschmerzen...

Neue Absätze, Meister ansehen, Unterlegen, Ferjensutter und sonstiges hat jeder Kollege seine Arbeit nach Stundenlohn mit extra Materialberechnung zu berechnen.

Zwangs-Anleihe. Wir sind Zeichnungsstelle für die Zwangsanleihe. Zeichnungskurs innerhalb des betr. Monats bis 31 Juli 1922 94 % für August 1922 96 %

Mädchen gesucht. Anfragen von 1-2 Uhr Sohn, Hotel Klunpp.

Arbeiterinnen gesucht. Schwarzwälder Metallwerke Höfen. Eine goldene Zigarettenspitze mit Eisenbeimundstück in Lederetui mit Druckknopf verloren.

Die Zeit: mit Industrie und Handelsblatt und ihren sonstigen wertvollen Sonderbeilagen („Grenzboten“, „Schafende Jugend“ usw.)

Geflügel- u. Kaninchen-Züchterverein Wildbad. Zur Glückshafenlotterie werden noch lebende Tiere (Kaninchen und Geflügel) vom Verein aufgetauft.

Gummistempel Stempelkissen liefert stets rasch und billig Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.

Fußb.-Verein Wildbad. Heute abend Training für Athletik-Abteilung Der Vorstand.

Fritze's Fußboden-lackfarbe in allen Nuancen vorrätig A. u. W. Schmitz, Med.-Drogerie.

Liebe Frauen! wenn Ihr auch schon manches vergeblich angewandt habt, so denket nicht, es hilft ja doch nichts, sondern fasset noch einmal Mut und vertraut Euch einer erfahrenen Frau an...

Landeskurtheater Direktion: Steng & Krauß Donnerstag, den 27. Juli Gastspiel Hildegard Gallin vom Stadttheater Rostock Die Czardasfürstin Operette in 3 Akten

Jeden Donnerstag abend Café Lindenberger Schach Weitere Schachfreunde sind willkommen.